



Stichworte zum Textausschnitt von Fritz W. Scharpf

Wissenschaftlicher und politischer Hintergrund des Scharpf-Textes

- Wissenschaftlicher Hintergrund: Scharpf ist studierter Jurist, er argumentiert daher systematisch verfassungsrechtlich. Die theoretische Basis des Textes bilden einerseits die normativen Ansprüche der politischen Philosophie und andererseits die theoretischen Überlegungen der politischen Ökonomie.
- Politischer Hintergrund: Scharpf plädiert für eine Stärkung des Staates in seiner Planungsfunktion unter anderem durch den Aufbau von Datenbanken und zentralen Informationssystemen. Diese Forderung steht im Kontext der sozial-liberalen "Planungseuphorie" der 1970er Jahre

Ansprüche der komplexen Demokratietheorie

Die komplexe Demokratietheorie will eine Vielzahl von Ansprüchen erfüllen

1. Komplexe normative Forderungen: z. B. bessere Beteiligung von "Unterschichtinteressen" an Beteiligungsprozessen Minderheitenschutz, Mäßigung der Macht; Konkret heißt das z. B.: Die Politik muss letztlich auch gegen Einzelinteressen entscheiden können und die Politik muss verbandlich nicht ausreichend repräsentierte Interessen versuchen auszugleichen
2. Umfassende historisch empirische Verankerung: die Welt soll zwar vereinfacht, aber umfassend abgebildet werden

Politikbegriff Scharpfs

- Normativ und empirisch
- Input und Output miteinander verknüpfend
- Emanzipatorisch

Methodisches Vorgehen von Scharpf

- Ideengeschichtliche und empirische Herleitung normativer Grundlagen
- Konfrontation der so gewonnenen komplexen normativen Ansprüche mit der Gegenwartsgesellschaft
- Nutzung von Beispielen aus anderen Ländern (vor allem aus den USA, aber kein systematischer Ländervergleich)
- Übernahme üblicher Annahmen und Thesen der Neuen Politischen Ökonomie

Staatszweck und Struktur eines idealen Staates nach Scharpf

- Staatszweck u. a.: Vertretung aller Interessen und Ausgleich zwischen den komplexen Bedürfnissen in einer heterogenen Gesellschaft
- Komplexe Vorschläge für strukturelle Weiterentwicklungen des bundesdeutschen Staates, z. B.: Ausweitung demokratischen Prinzips auf nicht-staatliche Bereiche, Zweiparteiensystem (Mehrheitswahlrecht), Entflechtung des Föderalismus, Einführung von Sonderbehörden zur Staatsentlastung bei sekundären Problemen mit überregionaler Bedeutung, Erweiterung der Rekrutierungsbasis für politische Posten (Einbindung der Unterschicht) und Verwaltungsposten (Überwindung des Juristenmonopols)

Zentrale These des Textes von Scharpf

Scharpf geht davon aus, dass vor dem Hintergrund theoretischer Überlegungen der ökonomischen Theorie der Politik (Olson) die anspruchsvollen Ziele normativer Demokratietheorien



Stichworte zum Textausschnitt von Fritz W. Scharpf

(etwa der von Fraenkel aber auch etwa von Rousseau) nicht zu erreichen sind. Unter Berücksichtigung der analytischen Überlegungen kann aber das gesellschaftliche und politische System so weiterentwickelt werden, dass es den komplexen Ansprüchen der verschiedenen normativen Demokratietheorien möglichst weitgehend gerecht wird.

Zusammenhang von Interesse und Gemeinwohl bei Scharpf

- Scharpf thematisiert das Spannungsfeld von Einzelinteressen (die auch Gruppen- oder Klasseninteressen sein können) und Gemeinwohl, indem er verschiedene Defizite benennt:
 1. Beteiligungsproblem (Input): Rationale und institutionelle Ausgrenzung von Teilen der Bevölkerung aus dem Entscheidungsprozess
 2. Durchsetzungs- und Planungsproblem: Entscheidungen im Sinne des Gemeinwohls sind durch Einzelinteressen zu blockieren
 3. Theoretisches Problem (Input): Wer ist das Volk? (Vielfaches Problem, zunächst muss der Tatsache Rechnung getragen werden, dass unterschiedliche Individuen/Gruppen von politischen Entscheidungen verschieden betroffen sind. Ja/Nein Bekundungen bei Abstimmungen sind zudem blind für unterschiedliche Grade von Präferenzen. Bei langfristigen Planungen ist außerdem eine Entscheidung der heutigen Menschen für zukünftige Generationen unvermeidbar.)
 4. Theoretisches Problem (grundsätzlich) Vielzahl von demokratischen Zielen, die in einer komplexen Theorie Berücksichtigung finden sollen.

Insgesamt ist Scharpf bemüht, ein komplexes Verständnis von Interessen- und Gemeinwohlbegriffen zu Grunde zu legen.

(Ausgewählte) Bezüge zu den Klassikern

- Der explizit normative Ansatz bei Scharpf begründet ein spannungsreiches Verhältnis zu möglichen Interpretationen von Max Webers Vorstellung werturteilsfreier Forschung
- Aristoteles kann als Quelle jeder normativen politischen Theorie gesehen werden. Allerdings unterscheidet sich Scharpfs Gerechtigkeitsideal von dem Gemeinwohlbegriff Aristoteles' wesentlich: Aristoteles findet ungleiche politische Partizipation natürlich, Scharpf sieht darin ein Problem. Allerdings nimmt Scharpf (auch) Aristoteles' Forderung nach einer Outputlegitimation auf.
- Scharpf hat mit Hobbes gemeinsam, dass er für eine repräsentative Staatsform eintritt. In der Ausgestaltung finden sich aber wenig Bezüge zu Hobbes: Scharpf fasst die Staatsaufgaben viel weiter, will nicht nur Sicherheit sondern demokratische Partizipation und effiziente Strukturen.
- Scharpf hat mit Rousseau sicherlich den hohen Anspruch an den Staat gemeinsam, der "Gerechtigkeit" schaffen soll. Allerdings fehlt bei Rousseau die explizite Auseinandersetzung mit Fragen der Input-Legitimation, die bei Scharpf vorhanden ist.
- Zu den Federalists bestehen viele - vor allem indirekte Bezüge. Das komplexe Repräsentationssystem der USA steht bei Scharpf für viele Vorschläge Pate (etwa für sein Modell des dualen Föderalismus)

Letztlich stellt Scharpfs Aufsatz also einen Versuch dar, auf Basis der (1970) aktuellen Erfahrungen die jeweils wichtigsten Elemente der verschiedenen Demokratietheorien zusammenzuführen und im Hinblick auf eine praktische Lösung hin zu denken.



Stichworte zum Textausschnitt von Fritz W. Scharpf

Mögliche Kritik an Scharpfs Modell

1. Theoretische Kritik: Das Modell steht vor dem Problem des Effektivitäts-Legitimationsdilemmas (das sieht Scharpf wohl heute auch so). So kosten demokratische Entscheidungen z. B. Ressourcen. Es muss daher abgewogen werden, welchen Stellenwert die demokratische Legitimation einer Entscheidung in einem bestimmten Bereich hat, um den gerechtfertigten Aufwand zur Erzeugung dieser Legitimation zu bestimmen.
2. Empirische Kritik (im Nachhinein): Den Normen wurde offenbar zu viel, den empirischen Anforderungen zu wenig Wert zugemessen. Die Planungseuphorie der 1970er Jahre hat doch im Ergebnis zu großen Enttäuschungen geführt (es gab Wirtschaftsprobleme und keine umfassende Demokratisierung)
3. Aktuelle Kritik bei einer Übertragung des Modells in die Gegenwart: Die europäische Integration steht den Anforderung von Scharpf zusätzlich entgegen: Die Legitimität und demokratische Beteiligung findet vor allem auf Ebene der Mitgliedstaaten statt, während die politischen Kompetenzen zunehmend an die EU verlagert werden

Literaturhinweise zu Scharpf:

Eine kurze Diskussion der Scharpf-Thesen findet sich bei Schmidt, Manfred G., 1995: Demokratietheorien. Opladen: Leske + Budrich (UTB 1887), Seiten 204-214 (steht im Handapparat, es gibt aber auch neuere Auflagen). – Im Handapparat findet sich auch der komplette Text der Antrittsvorlesung von Scharpf.

Zur Bewertung der komplexen Demokratietheorie aus Sicht des heutigen deutschen politikwissenschaftlichen Mainstreams

- Demos- Begriff: Eng, mittel oder weit?	Weit
- Oppositions- oder Kontrollchance erfasst?	Ja
- Ist Zügelung des Souveräns vorgesehen?	Ja
- Erörterte Konfliktregelungen: Mehrheit (M), Konkordanz (K), Hierarchie (H), Einstimmigkeit (E)	M + K + E
- Theorie: normativ oder empirisch	Normativ + Empirisch
- Theorie: statisch oder dynamisch	Statisch
- Theorie: input- und outputorientiert	Input + Output
- Basiert Theorie auf Vergleich?	Nein
- Werden Genese und Funktionserfordernisse der Demokratie analysiert?	Nein
- Werden Bedingungen des Demokratiezusammenbruchs erkundet?	z. T.,
- Werden Leistungen und Probleme der Demokratie erfasst?	Ja
- Theorie testbar?	Gut
- Potentielle Reichweite der Theorie	Groß
- Leistungskraft der Theorie	Groß

Aus: Schmidt, Manfred G., 2000: Demokratietheorien. Opladen: Leske + Budrich, S. 546-547.

Fritz W. Scharpf: Komplexe Demokratietheorie

Axiom des Eigenwertes menschlicher Selbstentfaltung und –bestimmung

Partizipationspostulat

Probleme:

- kein praktikables Strukturprinzip für die Organisation der zentralen politischen Entscheidungsgewalt; die pol. Beteiligung der Mehrheit geht nicht über die Teilnahme an allg. Wahlen hinaus.
- Wertberücksichtigung: Der politische Prozess soll auch nicht organisationsfähige und nicht konfliktfähige Interessen berücksichtigen (z.B. auch die von Minderheiten wie Behinderten) sowie zukunftsorientierte Interessen, von denen die aktuelle Gesellschaft/Wählerschaft nicht betroffen ist

Lösungen:

- Durchsetzung der universellen Partizipation in den Bereichen, in denen es möglich ist
- Mehr Möglichkeiten/Chancen der Mehrheit (Unterschicht) zur politischen Beteiligung
- Stärkere Gewichtung der Wahlen (aufgrund starker Parteienkonkurrenz)

Voraussetzungen:

Minimum an politischer Handlungsfähigkeit und Organisationsfähigkeit der Mehrheit/Unterschicht
 Verbreiterung der Rekrutierungs-basis des pluralistischen Eliten-systems

Demokratische Umstrukturierung der sozialen Beziehungen in der Gesellschaft nach Vorbild der Arbeitssoziologie, um die Bedürfnisse der Organisationsmitglieder bei zumindest konstanter Organisationsleistung besser befriedigen zu können und das Erlernen politischer Skills zu ermöglichen (empirisches Beispiel: paritätische Mitbestimmung).

Lösung:
 Neue politische Ebene

2 Kriterien:

- Hohe Entscheidungsgewalt (aufgrund breiterer Legitimations-Basis*)
- Wertberücksichtigungspotential durch:

2-Parteien-System*
 (relatives Mehrheitswahlrecht)

Aktive Öffentlichkeit

Voraussetzung: die Kompetenzträger (Behörden) müssen Bereitschaft zur Einflussnahme der aktiven Öffentlichkeit zeigen
 → Auflösung des Juristenmonopols in den Behörden

Wechselwirkung

Soll wirken auf:

- Politische Entscheidungsträger)
- Passive Öffentlichkeit

*Sonderteil 2-Parteien-System

Schaubild erstellt von Katharina Knüttel

Stichworte zum Textausschnitt von Fritz W. Scharpf
Ergänzungen zum Vorschlag für ein Schaubild von Katharina Knüttel



2-Parteien-System:

1.) Voraussetzungen:

- Annähernd gleich starke Parteien
- Bereitschaft der Wähler zur Änderung der Parteipräferenz

2.) Folge/These:

- Breitere Legitimationsbasis durch Wahl der Regierungspartei (keine Koalitionstaktiken/Verantwortungsdiffusion)
- Stärkere Machtkonzentration sowie stärkere Beschlussfähigkeit
- Aufgrund der Parteienkonkurrenz werden sich die Parteien stärker um die Problematisierung sämtlicher Interessen, die den Wahlausgang beeinflussen könnten, bemühen. Unter den o.a. Voraussetzungen könnten somit theoretisch auch kleinere Interessengruppen den Wahlausgang und damit die Politik beeinflussen.
Jedoch entsteht keine höhere Wertberücksichtigung, da das politische Kapital zunächst für „lautstarke“ Interessen ausgegeben wird.

3.) Probleme:

- Generalisiertes Führungsvertrauensvotum, keine Interessenartikulation
Lösung: Artikulation durch aktive Öffentlichkeit (→ Schaubild)
- Im zentralistischen Regierungssystem entsteht ein Engpass im politischen Prozess, da nicht durch Subsysteme, sondern nur an der „Spitze“ eingewirkt werden kann.
Lösung: 1.) Auslagerung von Kompetenzen auf Länder- und Kommunalebene, wenn die Problematik regionalisierbar ist
2.) Auslagerung von Kompetenzen auf selbständige Sonderbehörden (nach US-Amerikanischem Vorbild), die ihre politische Orientierung durch direkte Kommunikation mit den Betroffenen gewinnen. Die Regierung hat die Aufgabe der Kontrolle, ist jedoch nicht verantwortlich.
Gefahr: Parlament und Regierung werden zu bloßen Ratifikationsorganen der wiederum pluralistisch-bürokratischen Subsysteme.
Lösung: Stärkung der Regierung/des Zentralorgans durch Schaffung von Datenbanken, Planungs- und Kontrollsystemen.

Der mögliche Missbrauch zu Konfliktvermeidung und -verdrängung der erhöhten Regierungsgewalt und der Planungs- und Kontrollsysteme soll durch den stärkeren politischen Einfluss der aktiven Öffentlichkeit (Schaubild) verhindert werden.

Zusammengestellt von Katharina Knüttel